

Krimizeit 57





Elly Griffiths: Engelskinder. a.d. Englischen von Tanja Handels. Wunderlich 2018 · 384 S. · 19.95 · 978-3-8052-5096-2 ★★

„Engelskinder“ ist der sechste Band einer Reihe von in Norfolk, England spielenden Kriminalromanen über Dr Ruth Galloway, eine forensische Archäologin, und den Detective Chief Inspector Harry Nelson. DCI Nelson ermittelt im Fall eines plötzlichen Kindstodes, der einen bösen Verdacht auf die Mutter lenkt. Weil die Frau schon drei Kinder auf genau die gleiche Art und Weise verloren hat, ahnt Nelson, dass es nicht mit rechten Dingen zugehen kann. Währenddessen macht Ruth Galloway einen Fund bei einer Ausgrabung – eine abseits eines Friedhofs vergrabene Leiche aus dem 19. Jahrhundert. Ruth geht davon aus, dass es sich um die

berüchtigte Kindesmörderin Jemima Green handelt, auch bekannt als

Mother Hook. Dann aber beginnen in der Stadt Kindesentführungen und die Parallelen zwischen dem Fall von Mother Hook, der Mutter mit den drei durch plötzlichen Kindstod verstorbenen Söhnen und den verschwundenen Kindern werden immer eindeutiger. Nelson und Ruth müssen zusammenarbeiten und ihre Fähigkeiten zusammenlegen, um den Fall zu lösen.

Zunächst muss ich sagen, dass die zwei Handlungsstränge mit Ruth auf der einen und Nelson auf der anderen Seite eher ungleich sind, was die Spannung betrifft. Ganz unerwartet stellte ich fest, dass Ruths Alltag mit ihrer kleinen Tochter in ihrem Haus auf dem Salzmoor und ihrer Arbeit im archäologischen Institut und auf der Ausgrabungsstätte paradoxerweise wesentlich interessanter zu lesen sind als die polizeilichen Ermittlungen. Ich hatte vorher keinen der Bände der Reihe gelesen, aber trotzdem fühlte ich schon nach wenigen Seiten mit Ruth mit. Das liegt zweifelsohne daran, dass Ruth schlicht eine sympathische Protagonistin ist, ganz natürlich und lebensnah mit Problemen, die jeder kennt, aber auch mit einem faszinierenden Job, über den man am liebsten noch mehr erfahren würde. Sonst will ich in Krimis nur die Ermittlung lesen und ärgere mich, sobald ich Seiten über Seiten voll mit Beziehungskrisen und Familiendramen der Protagonisten ertragen muss. Bei Engelskinder war es genau andersrum und sogar als Ruth, die (selbstverständlich) eine Beziehung mit Nelson hatte und beide immer noch ungeklärte Gefühle mit sich tragen, einem attraktiven, geheimnisvollen Fremden begegnet, war ich Feuer und Flamme und wünschte Ruth nur das Beste.

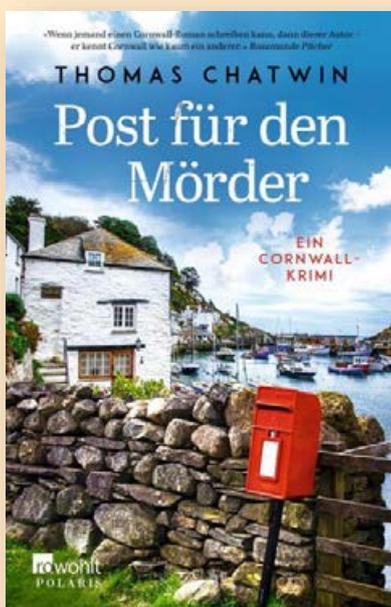
Nelson gegenüber bin ich aber relativ kühl geblieben, genauso wie den meisten anderen Protagonisten außerhalb des akademischen Kreises um Ruth herum. Vor allem Cathbad, einen New-Age-Druiden, und seine aggressive Weltverbesserer-Tochter hätte ich am liebsten aus dem Buch gestrichen, weil sie wie alberne Karikaturen wirken, nicht wie voll entwickelte Protagonisten. Leider gehört Cathbad aber als wiederkehrende Person zu der Reihe dazu. Vielleicht ist er erträglicher, wenn man ihn aus früheren Bänden kennt, wenn er aber in diesem Roman mit wehendem



Umfang darauf besteht, dass die des Mordes an ihren Söhnen bezichtigte Mutter unschuldig ist, weil er so druidisch intuitiv ist, bin ich mir nicht sicher, was ich von ihm halten soll.

Nicht überraschend ist, dass der Kriminalteil des Romans da zu kurz kommt. Der Fall um die entführten Kinder fühlt sich an, als wäre er ein nachträglicher Einfall, und was der Höhepunkt sein soll, ist fade und unbefriedigend. Bis zu dem Zeitpunkt laufen Nelsons und Ruths Handlungsstränge nebeneinander her und finden keine wirkliche Verbindung außer auf der persönlichen Ebene, weil Nelson natürlich eifersüchtig auf Ruths neuen Schwarm ist und so weiter. Nelson und seine Kollegen in der Polizei machen zumindest in diesem Band einen Eindruck von ernüchternder Inkompetenz. Nelsons Verständnis von Frauen basiert darauf, dass er ihr Verhalten mit dem von seiner Ehefrau oder Ruth vergleicht und daraus seine Schlüsse zieht: Als Ruth Angst um ihre Tochter hatte, war sie aufgebracht. Diese Mutter ist wesentlich ruhiger als Ruth damals, ergo ist sie verdächtig. Dann wird der Fall um die Kindesentführungen auch noch tatsächlich mit der Hilfe einer von Cathbad vermittelten Hellseherin gelöst und das war der letzte Nagel im Sarg. Da ich zum Glück persönlich nicht sonderlich in der Lektüre involviert war, hat es mich nicht zu sehr enttäuscht, dass die Autorin anscheinend auch nicht wusste, wie sie die Ermittlungen logisch beenden sollte.

Wenn der Roman die halbherzige Kriminalgeschichte sein lassen und mir stattdessen fast 400 Seiten Liebesroman liefern würde, wäre ich vollends zufrieden gewesen. Der malerische Schauplatz auf den Mooren mit Ruinen und Ausgrabungen hätte die Handlung fast von alleine getragen und den Rest hätte Ruth als charmante und intelligente Protagonistin erledigt. Leider gehört zu einem Krimi aber mehr als nur Schauplatz, und da fehlen mir leider die Intelligenz und die Spannung. An keiner Stelle habe ich mich dazu animiert gefühlt, zu überlegen, wer denn jetzt der Täter ist und was sein Motiv sein könnte. Das ist sehr schade, denn davon abgesehen ist der Roman äußerst gelungen. So gelungen sogar, dass ich wohl die ersten fünf Bände der Reihe auch lesen werde. Hoffentlich wird der Krimi-Aspekt da besser sein; aber auch wenn nicht: Solange ich mehr über archäologische Arbeit und Ruths Leben auf dem Moor lesen kann, werde ich vollends zufrieden sein. [elena kulagin]



Thomas Chatwin: Post für den Mörder. Ein Cornwall-Krimi. Rowohlt 2018 · 316 S. · 14.99 · 978-3-499-27445-9 ★★★★★

Thomas Chatwin ist das Pseudonym des ehemaligen, langjährigen Unterhaltungschefs des ZDF, der – wie es heißt – die Rosamunde-Pilcher-Reihe und die in Schweden spielenden Inga-Lindström-Filme „erfunden“ und dabei die „dramatische Kraft großer Landschaften erkannt und erzählerisch genutzt“ hat. Das klingt nun sehr pathetisch, besagt aber eigentlich nicht viel anderes, als dass viele Fernsehzuschauer und vor allem Zuschauerinnen sich

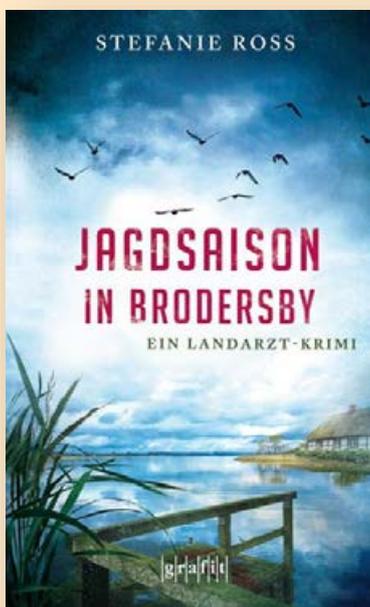


die Pilcher- und die Lindström Filme allein wegen der wunderbaren Landschaften, der schönen Bilder, der wohltuenden Atmosphäre angeschaut haben. Auch ich sage dazu: Den Ton dürft ihr gerne wegschalten. Auch dieser Cornwall-Krimi, der offenbar eine neue Reihe einleitet, lebt von der Landschaft, von der Idylle. Aber er ist nicht süßlich! Herz-Schmerz kommt nicht vor, sondern das Ermittlerpaar – Daphne Penrose, ihres Zeichens Briefträgerin, und ihr Mann Francis, Flussmeister – sind handfeste und sehr sympathische Personen, fest verwurzelt in Fowey, das sich – habe ich jetzt gelernt – „Foy“ ausspricht.

Chatwin kennt sich aus, das merkt man, ob „wie kaum ein anderer“ – Rosamunde Pilcher soll das gesagt haben –, sei dahin gestellt. Aber sich auskennen und einen guten Krimi schreiben, ist ja durchaus zweierlei. Manchmal wird einem ein Ort, eine Gegend durch einen Krimi eher mies gemacht, der Ferienort bekommt plötzlich zu düstere Seiten. Auch das kann man hier nicht sagen. Im Gegenteil, ich hätte durchaus Lust, mal einen Urlaub in so einem schönen weißen kornischen Häuschen zu verbringen, aufs Meer hinauszuschauen und zu überprüfen, ob sie so besonders sind, die kornischen Menschen, so weitab von London.

Der erste Tote ist ein allseits bekannter Reeder. Es gibt noch mehr Tote, die scheinbar so gar nicht zusammen passen, und der Kommissar, der neu in Cornwall und ausgerechnet ein verfloßener Liebhaber von Daphne ist – ein Fehlgriff, den sie schon nach kürzester Zeit bereute –, kennt sich eben nicht aus und ist auch nicht besonders ambitioniert, zudem schrecklich eitel. Ein bisschen eine komische Figur. Regionalkrimis brauchen das! Man – also der Leser, die Leserin – will sich nicht aufregen, nicht im Schlamm wühlen, aber spannend muss es trotzdem sein. Also ermitteln Daphne und Francis – mehr oder weniger im Dienst – und kommen zu erstaunlichen Erkenntnissen. Am Ende passt tatsächlich alles zusammen, der Fall wird befriedigend gelöst und das doch einigermaßen beschauliche Leben in Fowey kann weitergehen.

Mir hat der Krimi gefallen und ich kann ihn allen Krimilesern empfehlen, die keine Brutalität, keine düstere Atmosphäre, kein kriminelles Milieu brauchen, sondern die sich entspannen und ein bisschen vom Alltag wegträumen wollen. Übrigens gibt Chatwin, der auch promovierter Literaturwissenschaftler ist, ganz im Nebenbei einige literarische Tipps, die zu verfolgen nicht nur, aber auch im Urlaub an Ort und Stelle sich lohnen. [jutta seehafer]



Stefanie Ross: Jagdsaison in Brodersby. Ein Landarzt-Krimi. grafit 2018 · 352 S. · 12.00 · 978-3-89425-584-8
☆☆

Die Gänsejagdsaison in Brodersby an der Ostsee hat begonnen, doch statt eines Vogels ist das Opfer des ersten Schusses ein Mensch. Da Felix, ein guter Freund des Landarztes und ehemaligen Elitesoldaten Jan, bei dem tödlichen Vorfall zugegen war und die örtliche Polizei das Ganze vorschnell als Unfall klassifiziert, beginnen Jan und seine Freunde auf eigene Faust zu ermitteln. Kurz darauf wird ein Sprengsatz im Garten der Landarztpraxis aufgestellt



und die Hobbyermittler merken, dass hinter dem Tod des Tierschützers noch viel mehr stecken muss. Als dann auch noch eine Reihe älterer Leute in Brodersby beinahe an den Folgen von irgendwelchen Kräutermischungen sterben, die ihnen ein ominöser Wunderheiler zu horrenden Preisen verschrieben hat, nehmen die Ermittlungen so richtig an Fahrt auf. Die Fälle scheinen irgendwie zusammenzuhängen, doch wie genau, bleibt unklar. Als Jan und seine Freunde herausfinden, dass sie einem großen Immobilienbetrug auf der Spur sind, bei dem es nicht nur um Millionen von Euros geht, sondern die Betrüger auch nicht vor Mord und Bombenanschlägen zurückschrecken, wird klar, dass sie größere Geschütze auffahren müssen, und mobilisieren all ihre Ex-Kollegen von verschiedenen Spezialeinheiten. Gemeinsam macht sich das Team rund um den Landarzt daran, den skrupellosen Immobilienhaien das Handwerk zu legen.

Unter einem Landarztkrimi hatte ich mir vor allem viel ländliche Idylle, einen Landarzt-Protagonisten mit Charakter und Tiefgang und einen soliden Kriminalfall vorgestellt. Diese Erwartungen wurden von diesem Möchtegern-Actionplot und den darin vorkommenden James-Bond-Verschnitten leider nicht im Mindesten erfüllt. Zumindest ein wenig ländliches Idyll kommt durch die doch hin und wieder vorkommenden Ostseebeschreibungen und die große Rolle, die Hunde und Meerschweinchen in diesem Krimi spielen, immer mal wieder auf. Leider spielen aber Pistolen und vor allem Auto- und Motorrad-Marken eine noch viel größere Rolle, sodass man zeitweise das Gefühl hat, dieser Roman wäre von Audi gesponsert worden und die Autorin hätte eine Auflage bekommen, so viele verschiedene Audi-Modelle so oft wie möglich zu nennen. Diese kommen in dem reichlich konstruierten und verschachtelten Kriminalfall so häufig vor, dass man dem Buch wohl besser den Untertitel „Ein Audi-Werbespot“ hätte geben sollen.

Hinzu kommt eine wirklich abstruse Anzahl von Zufällen. Allen voran, dass es an der Ostsee vor ehemaligen Elitesoldaten, Mitgliedern von Sondereinsatzkommandos und Navy Seals nur so wimmelt. Wenn dann auch noch zufällig ein tschetschenischer Bombenleger für den Oberschurken des Buches arbeitet, wird man den Verdacht nicht los, dass Hollywood vielleicht eine passendere Kulisse für den Krimi gewesen wäre. Zufällig sind die übermenschlich klugen, starken und gewitzten Protagonisten immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort, haben das passende Hilfsmittel und finden sogar verloren geglaubte Pistolen sofort wieder. Die Zufälle gehen sogar so weit, dass kaum einem Freund auffällt, dass ein anderer Freund dringend mal eine Familie gründen sollte, pünktlich ganz zufällig eine passende Anwärtlerin in Brodersby vorbeischnit, die beiden natürlich sofort Gefallen aneinander finden und auch die Tochter der Angebeteten den neuen Vaterersatz sofort akzeptiert und anbetet.

Man merkt also, es gibt nicht wirklich viel, was für diesen Krimi spricht. Lediglich die flüssige Schreibweise und die damit einhergehende schnell erledigte Lektüre trösten über die übermäßigen Actioneinlagen, Zufälle und Autobeschreibungen hinweg. Aber auch die sind nur ein schwacher Trost. Von mir erhält dieser „Landarzt-Krimi“ leider keine Leseempfehlung! [tatjana mayeres]



Ruth Ware: Wie tief ist deine Schuld. a.d. Englischen von Stefanie Ochel. dtv 2018 · 448 S. · 15.90 · 978-3-423-26208-8 ★★★★★

Isa lebt ein beschauliches Leben als Juristin mit ihrem langjährigen Freund Owen. Die beiden haben vor kurzem eine gemeinsame Tochter – Freya – bekommen und aktuell scheint Isas größtes Problem der Schlafmangel und Freyas Weigerung zu sein, vom Stillen aufs Fläschchen zu wechseln. Doch dann erhält Isa eine Nachricht, die nur aus drei Worten besteht: „Ich brauche euch“. Die Nachricht stammt von Kate, einer alten Freundin. Und genau die gleiche Nachricht haben auch ihre beiden anderen alten Freundinnen Fatima und Thea bekommen. Die vier Mädels gingen vor vielen Jahren ein Jahr lang gemeinsam auf das Internat in Salten und waren damals unzertrennlich. Die Tatsache, dass

Kate sie jetzt alle zurück nach Salten ruft, kann nur eines bedeuten: Es geht um die eine verhängnisvolle Nacht vor 17 Jahren, die die gemeinsame Schulzeit der Mädchen auf einen Schlag auf grausame Weise beendete.

Die drei Freundinnen machen sich umgehend auf den Weg zu Kate nach Salten. Kaum dort angekommen, bleibt den vier Frauen nicht viel Zeit, sich über das Wiedersehen zu freuen, denn der Grund für Kates Hilferuf ist ein Leichenfund im Reach, dem nahegelegenen Fluss. Es ist ein Fund, der die vier Freundinnen in Angst und Schrecken versetzt, denn sie wissen, um wessen Leiche es sich handelt. Sie glauben auch zu wissen, was damals geschah und welche Gefahr dieser Fund für ihr Leben bedeutet. Was sie nicht wissen, ist, dass eine von ihnen ein Geheimnis hat und die Geschichte der Leiche noch weit grausiger ist, als sie glauben. Eines ist klar: Die Wahrheit wird ans Licht kommen, die Frage ist nur, wen sie mit sich in den Abgrund reißen wird.

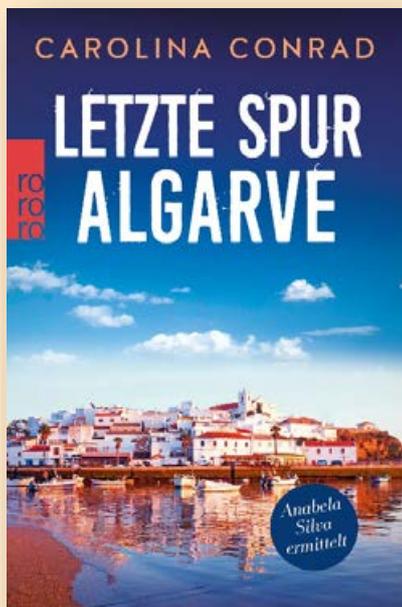
Ähnlich wie in ihrem ersten Roman spinnt die Autorin von der ersten Sekunde an auf extrem geschickte Art eine beklemmende Atmosphäre, die dem Leser fast die Luft zum Atmen nimmt und ihn bis zum Schluss in atemloser Spannung gefangen hält. Kaum einem anderen Autor gelingt es auf ähnlich meisterhafte Weise, eine Geschichte so geschickt in ganz kleinen Schritten aufzudecken, dass man sich der Aufmerksamkeit des Lesers bis zum Schluss gewiss sein kann. Mit jeder Seite erfährt man mehr über das Geheimnis der vier Protagonistinnen und bekommt in kleinen Happen in Form von Rückblenden alles über ihr Kennenlernen, ihre Schulzeit und die verhängnisvolle Nacht vor 17 Jahren erzählt. Dabei enthüllt die Autorin nach und nach genau das richtige Maß an Informationen, sodass man langsam ahnt, worauf die tragische Geschichte von damals hinauslaufen wird, und sich trotzdem nie ganz sicher sein kann. Dieser konstant hohe Level an Spannung und Nichtwissen macht dieses Buch zu einem wahren Pageturner.

Atmosphärisch dicht erzählt, entführt die Story den Leser mühelos in eine andere Welt. Die vier Protagonistinnen sind komplexe Charaktere mit Tiefgang und ganz individuellen Stärken,



Schwächen und Ängsten, was dazu beiträgt, dass man sich dem Sog des Buches kaum entziehen kann. Abgerundet durch ein perfekt abgestimmtes Cover, eine sehr flüssige Erzählweise und keinerlei Längen gibt es eigentlich kaum etwas zu meckern. Lediglich den doch recht starken Fokus auf Isas persönliches Drama mit ihrem Freund hätte man sich sparen können, ebenso wie die etwas konstruiert wirkende Auflösung, die gegen Ende ein bisschen zu viel Hin und Her beinhaltet, aber ansonsten durchaus rund ist.

Wie tief ist deine Schuld ist ein solider Psychothriller mit viel Spannung und einer hohen Sogwirkung und garantiert damit einige Stunden atemlosen Lesespaß! [tatjana mayeres]



Carolina Conrad: Letzte Spur Algarve. rororo 2019 · 318 S. · 10.00 · 978-3-499-00005-8 ★★★★★

„Bei Autorin und Journalistin Anabela Silva lief es schon mal besser: Ihr Mann hat sie für eine Studentin verlassen, in ihrer Wohnung gähnt daher die Leere und die nötige Kreativität zum Schreiben unterhaltsamer Kolumnen fehlt ihr in Folge dessen auch. Da täte eine kleine Auszeit durchaus gut. Als ihre portugiesische Mutter sich den Arm bricht und um Unterstützung im Haushalt bittet, eilt Anabela aus dem trüben Hannover zu ihren Eltern an die Algarve.“ So beginnt unsere Rezension des ersten Bandes um Anabela Silva, keine klassische Ermittlerin also, vielmehr deutsche Journalistin auf Zeit im Heimatland der Mutter. Mittlerweile hat sie ganz gut eingelebt im Dorf der Eltern und kümmert sich mit einiger Hingabe um den an beginnender Demenz leidenden Vater.

Da wird in einem Gehöft eine dänische Tierschützerin tot aufgefunden – zu Tode getreten von ihrem Pferd in der Box. Ein Unfall, heißt es, aber João Almeida, der ermittelnde Kommissar und schon im ersten Fall tätig, hat so seine Zweifel. Leider sieht das sein Vorgesetzter ganz anders, und ihm und seinen Leuten wird schlichtweg verboten, weiter zu ermitteln. Da springt er über seinen Schatten und bittet Anabela um Hilfe. Gleichsam „undercover“ soll sie sich unter den Tierschützern umhören und herausfinden, wie diese die Sache sehen und ob nicht vielleicht doch etwas faul am Tod der Dänin ist.

Anabela lässt sich darauf ein. Erstens hat es ihr der junge Kommissar, der sich (scheinbar) so gar nicht für sie interessiert, angetan und der Fall verspricht erneutes Beisammensein, und zweitens kann sie einen Deal aushandeln: Sie hilft ihm, er hilft ihr. Anabela ist nämlich auf der Suche nach einem Verwandten, der als kleines Kind plötzlich verschwunden war. Gestorben, heißt es, aber was geschah wirklich? Ist er vielleicht entführt worden, wurde er, das uneheliche Kind, der Mutter vielleicht in frühesten Kindesalter weggenommen, ist er vielleicht gar nicht tot, sondern lebt unter dem Namen eines Adoptivkindes?



João lässt sich widerstrebend auf den Handel ein, und so läuft fortan die Geschichte zweigleisig, verbunden durch Anabela, die in Ich-Form den Großteil der Geschichte erzählt. Nur an wenigen Stellen eingeschoben sind die Kapitel, in denen ein Erzähler die Geschehnisse aus der Sicht des Kommissars schildert, eine gut gemachte Wechselperspektive immer da, wo es um Ermittlungsarbeit geht, an der Anabela nicht teilhaben kann.

Es sind zwei spannende Fälle, die an sich nichts miteinander zu tun haben und nur durch die Person Anabelas verbunden sind, aber die Hintergründe, die sich in beiden Fällen auftun, gehen weit über das hinaus, was ein Regionalkrimi in der Regel zu bieten hat. Carolina Conrad gelingt es, die Aufklärung der beiden unabhängigen Schicksale in einen politisch-gesellschaftlichen Kontext zu betten, der zum Teil die Geschichte Portugals berührt und darüber hinaus Fragen thematisiert, die derzeit aktuell auch bei uns kontrovers diskutiert werden, Fragen etwa nach der Rolle von Familie oder Kirche. Die damit verbundene Liebesgeschichte dominiert nicht, liest sich angenehm und bietet da Entspannung, wo die Sachlage prekär wird und unter die Haut zu gehen droht.

Kein Zweifel: Die Reihe wird hoffentlich fortgeführt, und ich freue mich jetzt schon auf den dritten Band! [astrid van nahl]

☛ Bd. 1: Carolina Conrad: Mord an der Algarve.



Simone St. James: Die schwarze Frau. a.d. Engli-
schen von Anne Fröhlich. Goldmann 2019 · 445 S. ·
10.00 · 978-3-442-48822-3 ★★★★★

20 Jahre sind seit dem Tod ihrer Schwester Deb vergangen und doch kann Fiona, mittlerweile 37, mit diesem Kapitel nicht abschließen. Immer wieder zieht es sie auf die verlassene Old Barrons Road, auf der der Täter damals gefahren sein muss. Immer wieder zieht es sie nach Idlewild Hall, das verlassene Mädcheninternat, auf dessen Sportplatz Debs Leiche damals gefunden wurde. Seit 20 Jahren sitzt Tim, Debs Freund, für den Mord im Gefängnis – und trotzdem kommt Fiona nicht zur Ruhe.

Das ändert sich auch nicht, als sie erfährt, dass Idlewild Hall verkauft wurde und neu aufgebaut werden soll. Was führt die Käuferin Margaret Eden, die nie selbst dort Schülerin war und auch sonst keine Verbindung zu dem Ort zu haben scheint, im Schilde? Hat es am Ende vielleicht etwas mit der Legende von Mary Hand zu tun? Mary Hand, die seit ihrem Tod vor rund hundert Jahren dort spuken soll und ganze Schülerinnengenerationen in Angst versetzt hat? Fiona möchte diesen Fragen nachgehen – und das nicht nur, weil sie ihr als Journalistin eine gute Story liefern könnten.



Während Fiona im Jahr 2014 ihre Nachforschungen anstellt und dabei unweigerlich stets auch mit der eigenen Vergangenheit und dem Tod ihrer Schwester konfrontiert wird, liest man einen zweiten Handlungsstrang, der 1950 spielt und das heute verlassene Internat von innen beleuchtet. Hier trifft man auf vier Mädchen, die trotz ihrer unterschiedlichen Charaktereigenschaften Freundinnen werden: Katie, CeCe, Roberta und Sonia. Nach und nach vertrauen sie sich ihre Vergangenheit an, denn wer in Idlewild Hall zur Schule geht, wurde hier entsorgt, ist eine Schande für die Familie, unehelich geboren, schwer erziehbar oder aus anderen Gründen zu Hause unerwünscht.

Wie Fiona erfahren natürlich auch die vier Freundinnen von Mary Hand und der alten Legende. Mehr noch: Sie begegnen dem Geist des schwarz gekleideten Mädchens, das jedem, der es sieht, seine schlimmsten Erinnerungen erneut aufzeigt. Kurz darauf ist eine von ihnen verschwunden und wie der Leser bereits weiß, wird ihre Leiche erst 2014, bei den Renovierungsarbeiten, wiedergefunden – brutal ermordet.

Es ist schwer über den Inhalt dieses Romans zu schreiben, ohne dabei bereits wichtige Elemente zu verraten. Es gibt mehrere Wendungen, die die Handlung plötzlich in einem neuen Licht erscheinen lassen und die den Roman vor allem zu so viel mehr als nur einen Krimi von vielen machen. Die schwarze Frau ist eine mehr als gelungene Mischung aus unterschiedlichsten Genres: Krimi, Geistergeschichte, Familiengeschichte, Internatsroman, historischer Roman ... Es ist das perfekte Zusammenspiel dieser verschiedenen Elemente, das den Leser zum Weiterlesen animiert; ich selbst konnte den Roman kaum aus der Hand legen, als ich ihn einmal begonnen hatte.

Anhand der vier Freundinnen wird gelungen aufgezeigt, welches Familien- und Gesellschaftsbild 1950 vorherrschte, wie sich ein anständiges Mädchen zu verhalten hatte und was geschah, wenn es nicht den Normen entsprach. Das übernatürliche Element von Geistermädchen Mary fügt sich hier sehr gut ein, denn durch sie werden nicht nur die Freundinnen, sondern auch andere Figuren mit ihren tiefsten Ängsten und inneren Dämonen konfrontiert – eine gelungene Methode, um auf frühere Handlungen und ihre Auswirkungen auf die Psyche der Figuren zurückzublicken.

Die schwarze Frau behandelt auch ein weiteres ernstes Thema, da ein Teil der Handlung 1950, d.h. bald nach Ende des Zweiten Weltkriegs spielt. Schauplatz ist zwar Vermont, doch die Kriegsgeschehnisse werfen bis hier ihre dunklen Schatten – für eine Figur sogar deutlicher und tragischer als für die anderen. Die Autorin hat gut recherchiert und macht auf ein Thema (das hier aus Spannungsgründen nicht näher genannt werden soll) aufmerksam, das vor allem vielen amerikanischen Lesern fremd sein dürfte, aber umso wichtiger zu erinnern ist.

Alles in allem hat mich der Roman in jeder Hinsicht überrascht: Simone St James entwirft starke und realitätsnahe Figuren, verknüpft die beiden Handlungsstränge auf gekonnte Weise, mischt Genres mit überzeugender Leichtigkeit und kreierte damit eine Geschichte, die den Leser komplett in ihren Bann zieht. Rundherum gelungen! [ruth van nah!]



Susanne Hanika: Der Tod braucht keine Sonnencreme & Der Tod versteht auch Dialekt. Ein Bayernkrimi (Sofia und die Hirschgrund-Morde 5 & 6). beTHRILLED by Bastei Entertainment 2019 · (print 210 & 233 S. / 2 & 4 MB) · je 3,99 · 978-3-7325-6963-2 & 978-3-7325-6962-5 ★★★★★

Gleich zwei Bände, Nr. 5 und 6, sind in so kurzen Abstand erschienen, dass sie in *eine* Krimizeit passen, und sie sind sehr rechtzeitig erschienen, um ihren Lesern wundervolle Ferien-Lese-Erlebnisse zu bescheren. Ich stelle mir vor, wie herrlich sie sich besonders beim Urlaub auf dem Campingplatz lesen müssen, mit dem angenehmen Grusel und dem heimlichen Blick über die Schulter, ob nicht doch vielleicht ...

Der Tod braucht keine Sonnencreme führt, wie der Titel schon klarmacht, mitten die Sommerferien, in denen der leidenschaftliche Camper Horst Willemsen seinen siebzigsten Geburtstag feiern will – natürlich auf dem Campingplatz, was die gutmütige Sofia dazu bewegt, die Saison früher als geplant zu beginnen und ihren Platz zu öffnen. Leider verläuft der Geburtstag nicht ganz so wie geplant, jedenfalls für das Geburtstagskind, denn statt seine Geschenke auszupacken und die Glückwünsche entgegenzunehmen liegt es ziemlich tot auf dem Steg zum See. Aber klar, Sofia hat ihrem Kommissar Jonas nach vier Leichen hoch und heilig versprochen müssen, sich nie mehr um Leichen zu kümmern, ja sogar gegebenenfalls einen ziemlich großen Bogen um sie zu machen. Klar, dass sich das bald als sehr schwierig erweist, zumal das Ganze schon ganz rätselhaft ist und auch unheimlich dazu. Und fordern eigentlich Evelyns Tarotkarten Sofia nicht doch zum Handeln auf? Oder warum sollte sie sonst immer die Karte „Tod“ ziehen? Ganz schön gruselig!

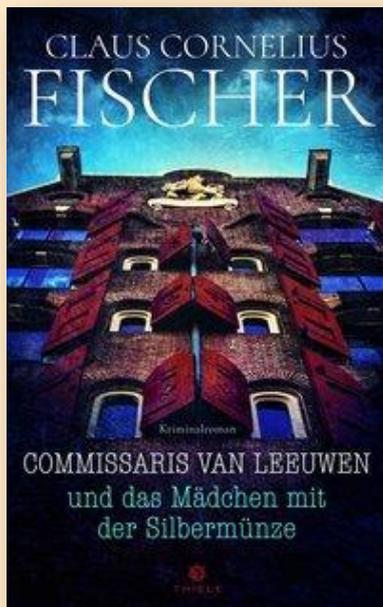
Aber man kann nicht nur Geburtstage auf dem Campingplatz feiern. Junggesellinnenabschiede sind eine gute Variante, zumal es sich um eine Jugendfreundin von Evelyn handelt und schließlich muss ja auch nicht jedes Fest mit einem Toten enden. Ach, wirklich nicht? Nun gut, wenigstens sind weder Braut noch Bräutigam unter den Ablebenden, vielmehr liegt eines Morgens der Freund des Bräutigams, Martin, tot in seinem Zimmer. Und nackt dazu. Merkwürdig, denkt Kommissar Jonas, und bald findet er Indizien; die eindeutig gegen Evelyn sprechen ... Ganz klar, dass sich in einem solchen Fall Sofia nicht länger an ihr Versprechen an den Kommissar gebunden fühlt, sich aus alles rauszuhalten und vor allem die Finger von Toten zu lassen. Schließlich hat sie sich mittlerweile sehr an Evelyn gewöhnt ...



Zwei schöne Krimis der sanften Art, die längst nicht nur „Bayernkrimis“ sind, schließlich tummeln sich ganz viele Zugereiste darin, deren bunte „Mentalitätenschau“ den Krimis einen zusätzlichen Reiz verleiht – und immer in der unschuldig naiven Erzählweise und Sicht Sofias, mit der man sich als Leser so gut identifizieren kann. Die Personen sind einfach angelegt, da gibt es nichts „Tiefenpsychologisches“ und der Leser muss kein unbefriedigendes Ende mit einem Psychopathen fürchten, das ihn noch tagelang verfolgt. Die Spannung zieht man aus der Alltäglichkeit, dem ganzen liebenswerten Drumherum, dem Geplänkel der Einzelnen – und in all dem steckt wohl für jeden ein Stückchen Wahrheit und Realität aus dem eigenen Leben. Das macht es, dass man selbstvergessen eintaucht und erst mal alles um sich freudig vergisst.

Egal, in welcher Stimmung ich in dieser Krimireihe lese, am Ende der Lektüre bin ich so was von gut gelaunt und amüsiert, dass der Alltag gleich ein bisschen einfacher wird [astrid van nahl]

- ☛ Bd. 1: [Susanne Hanika: Der Tod kommt mit dem Wohnmobil](#)
- ☛ Bd. 2: [Susanne Hanika: Der Tod sonnt sich im Campingstuhl](#)
- ☛ Bd. 3: [Susanne Hanika: Der Tod hält keine Mittagsruhe](#)
- ☛ Bd. 4: [Susanne Hanika: Der Tod macht keine Schneeballschlacht](#)



Claus Cornelius Fischer: Commissaris Van Leeuwen und das Mädchen mit der Silbermünze. Thiele 2018 · 489 S. · 16.50 · 978-3-85179-405-2 ★★★★★

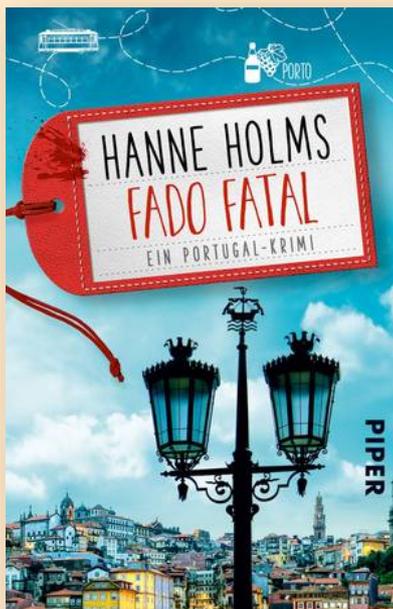
Commissaris Van Leeuwen, eigentlich wegen Komplikationen bei einer früheren Ermittlung und einer Schussverletzung vorübergehend vom Dienst beurlaubt, hat alle Hände voll zu tun: Erst wird er zu einer Geiselnahme im Gefängnis gerufen, bei der es dem Geiselnnehmer gelingt zu entkommen, dann werden in einer noblen Amsterdamer Wohnung die Leichen der Frau eines reichen Bankiers, ihres kleinen Sohnes und eines Mannes, bei dem es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ihren Liebhaber handelt, gefunden, darüber an der Wand der Schriftzug: „Ich bin kein Täter.“

Und als ob das noch nicht genug wäre, muss sich Van Leeuwen auch noch mit der unangenehmen Frage auseinandersetzen, ob einer seiner Kollegen wirklich noch auf der Seite des Gesetzes steht, nachdem dieser in einem Mordprozess plötzlich eine Zeugenaussage widerruft, die zur Verurteilung des mutmaßlichen Mörders geführt hätte ...

So dunkel war Amsterdam schon lange nicht mehr. Wer bei der niederländischen Hauptstadt in erster Linie an hübsche Grachten, emsige Fahrradfahrer und entspannte Kiffer denkt, der bekommt hier ein düsteres Gegenbild gezeichnet: In Van Leeuwens Amsterdam lauern an jeder Ecke Intrigen, Profitgier und tragische Schicksale. Eine ganze Reihe von anfangs unzusammenhängend erscheinenden Fällen greift hier ineinander, deren Verbindung sich sowohl dem Leser



als auch Van Leeuwen erst nach und nach erschließt, so dass das Buch bis zum Schluss spannend bleibt und tatsächlich auch selbst auf den letzten zwei Seiten, die eigentlich schon fast eher den Charakter eines Epilogs haben, noch einmal mit einer überraschenden Wende aufwartet, die einiges in einem völlig neuen Licht erscheinen lässt und die Geschehnisse noch tragischer macht. Van Leeuwen ist ein gebrochener Held, der – gepeinigt vom Verlust seiner früh verstorbenen Ehefrau – für das Gute kämpft, auch wenn er dabei von mächtigen Menschen unter Druck gesetzt wird. Ein klassisches Happy End – so viel darf man wohl verraten – darf man bei einer solchen Figur nicht erwarten. Dem Commissaris gelang es schon bei seinen früheren Fällen, eine größere Leserschaft um sich zu scharen, weswegen an dieser Stelle, um Missverständnissen vorzubeugen, darauf hingewiesen werden soll: Bei „Das Mädchen mit der Silbermünze“ handelt es sich um die Neuauflage des bereits 2016 erschienenen „Das Mädchen mit der Silberraupe“, dem fünften und bis dato neuesten Fall Van Leeuwens. Wer auf komplett neues Lesefutter um den Amsterdamer Commissaris wartet, muss sich also noch etwas gedulden, alle anderen können bei „Commissaris Van Leeuwen und das Mädchen mit der Silbermünze“ getrost zugreifen, sofern sie sich an der unterschwellig düsteren Grundstimmung nicht stören. [bianca riessinger]



Hanne Holms: Fado Fatal. Ein Portugal-Krimi. Piper
2019 · 280 S. · 10.00 · 978-3-492-31438-1 ★★☆☆

Nach den Balearen und Italien nun also Portugal. Lisa Langer ist als Reisejournalistin mal wieder unterwegs und will diesmal Land und Leute in dem kleinen Land erkunden, vorzugsweise in Porto. Durch ihre geselligen Art kommt sie schnell ins Gespräch mit einer Restaurantbesitzerin, Ana, und es dauert nicht lange, da haben sich die beiden Frauen regelrecht angefreundet, und Lisa übernimmt gleich auch noch deren Freunde und Bekannte. Über Einsamkeit kann sie sich nicht beklagen, und sie freut sich über die vielen Kontakte, die ihre Reiseerfahrungen und Berichte aus der Sicht von Insidern bereichern sollen.

Umso betroffener ist Lisa, als sie erfährt, dass Anas Eltern vor gerade mal vier Wochen mit dem Auto tödlich verunglückt sind; zu schnell gefahren, heißt es, auf der gefährlich steilen und kurvigen Strecke. Ana hat da ihre Zweifel und kurzerhand beginnt Lisa nachzuforschen. Das führt sie zu Portugiesen der unterschiedlichsten Schichten, interessant zu lesen, manchmal etwas schwierig nachzuvollziehen. Aber dann stößt sie auf noch einen Todesfall. und der ist nicht weniger mysteriös ... Leider sind ihre Recherchen nicht ganz so unauffällig harmlos, wie sie denkt, und bald gerät sie in das Revier und Blickfeld von Männern, die ihre Neugier so gar nicht gut heißen können. Und die Polizei? Wird die Polizistin den Fall klären? Und will sie das überhaupt?



Die Geschichte ist gut erzählt, und vor den Augen des Lesers entsteht schnell ein lebendiges Bild nicht nur der Landschaft, sondern auch der Menschen und ihrer Mentalitäten. Für den Nichtkenner südeuropäischer Lebensweisen ist dem manchmal ein bisschen schwer zu folgen, und damit es auch klar genug rüberkommt, gibt es eingeschobene Szenen, die neben der Handlung um und mit Lisa spielen, in Gangsterkreisen – und man erhält eine Lektion in Korruption und Bestechlichkeit, nicht nur der „Bösen“. Auch die „Guten“ sind hier und da durchaus gewöhnungsbedürftig.

Das alles klingt überzeugend, ist ohne Übertreibungen erzählt, setzt nicht auf Effekthascherei. Aber so richtig hat man nicht immer das Gefühl, einen Krimi zu lesen, denn trotz so mancher dramatischer Ereignisse ist die Geschichte mit einer gewissen Gleichförmigkeit erzählt, die keine wirklichen Höhepunkte setzt. Flüssig und interessant zu lesen, ist es nicht nur ein Krimi, sondern viel mehr auch ein Reisebericht in ein anderes Land, andere Sitten und eine Gesellschaft, die sich bei allen Gemeinsamkeiten der europäischen Kulturen doch deutlich von unserer unterscheidet. Es fehlt eine gewisse Spannung, die den Leser antreibt zum stetigen Weiterlesen und man kann das Buch immer wieder ohne Aufwand aus der Hand legen.

Sehr schön gelungen sind die vielen Passagen, die Land und Leute beschreiben; hier merkt man den journalistischen Hintergrund von Hanne Holms, die auch in ihrem „wirklichen Leben“ Reisejournalistin ist und zu erzählen und Eindrücke zu vermitteln versteht. So gesehen würde ich den Roman als eine ideale Urlaubslektüre sehen, vorzugsweise in der beschriebenen Gegend, die einem hier lebendig und vermutlich auch stimmig vermittelt wird.

Wie schon in den vorausgehenden beiden Bänden schließen sich einige wenige Rezepte an, Spezialitäten der Gegend, die der Leser mit der minutiösen Kochanleitung auch sicherlich wird zubereiten können. Vielleicht versuche ich mich ja tatsächlich mal an Caldo verde ... [astrid van nahl]

☛ Bd. 2: [Hanne Holms: Italienische Intrigen](#)



Melinda Mullet: Whisky für den Mörder. atb 2019 ·
352 S. · 9.99 · 978-3-7466-3516-3 ★★

Die recht amüsant zu lesende Fortsetzung der Geschichte um Abigail Logan, die mitten in den schottischen Highlands eine Whisky-Brennerei geerbt hat, von der sie sich eigentlich sofort trennen wollte, und die dann doch erst mal blieb. Die Person Abigails war in Teilen merkwürdig blass und an der Oberfläche geblieben, aber diesmal erhält sie ein wenig mehr Tiefe, vielleicht auch, weil der Leser sie bereits kennt. Dennoch wird man mit ihrer Person nicht so recht vertraut, kann sich nicht wirklich mit ihr und ihren Problemen identifizieren, auch wenn sie die Ich-Erzählerin ist und der Leser alles durch ihre Augen und mit ihren Gefühlen erlebt.



Es ist ein besonderer Fall, der diesmal seinen Lauf nimmt; zum Einen findet man bei Erdarbeiten in der Nähe des Pubs eine Leiche. Viel interessanter ist aber für Abigail, dass sie Rory trifft – Schwarm Tausender Frauen und so auch ihrer in Teenie-Zeiten: Rory, der Frontman, Rory, der Herzensbrecher. Um ihn wird sich die Geschichte im Wesentlichen drehen. Irgendetwas ist damals geschehen, als die Band sich auflöste, und jetzt ist auf einmal sein Drummer tot. Ermordet. Und der Keyboarder liegt im Koma. Galt der Anschlag eventuell Rory? Was hat er zu verbergen? Abigail kommt ihm näher als erwartet, tut Einblicke in seine komplizierte Seelenlage, kann sich aber nicht entscheiden, ob sie ihn für schuldig hält oder eher nicht.

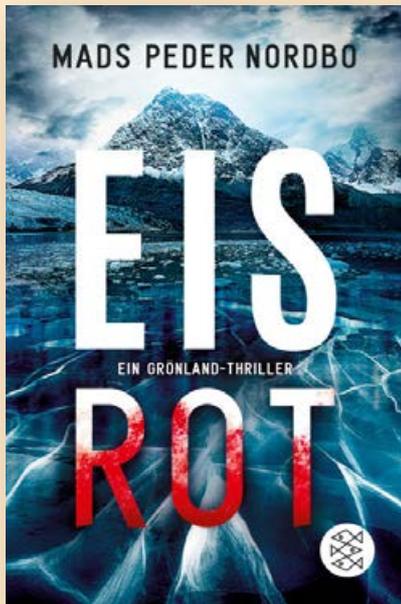
Verwickelte und dramatische Ereignisse nehmen ihren Lauf, die sich komplizieren durch Rorys knifflige Lebens- und Liebesgeschichte. Seine erwachsene Tochter taucht auf, die bislang keine Beziehung zu ihm hatte und die Verantwortung ablehnt, die er plötzlich für sie übernehmen will – und die sich weitgehend in Verboten äußert. Und mittendrin Abi, der Rory zu vertrauen scheint und der will, dass sie Ermittlungen anstellt, weil sie das vielleicht besser kann als die Polizei: Abi ist Fotojournalistin und verschafft sich überall Zutritt, und Neugier und endlose Fragen zu stellen scheint nicht verdächtig.

Eine komplizierte Geschichte beginnt, die der Leser mit Spannung liest, weil man zwar ahnt, in welche Richtung sich die Dinge entwickeln werden und was sich im Hintergrund andeutet. Aber als man dann ein fünftes und sechstes Mal irreführt wird, überkam mich doch eine leise Ungeduld, vor allem, weil es in weiten Teilen eher um diese Heldenverehrung eines Rockstars geht. Auch ohne Abigails viele Überlegungen hat man bald begriffen, wer wieso verdächtig ist.

Schade, dass auch in diesem Band Grant, ihr Miterbe der Whisky-Brennerei, wieder nur eine Rolle am Rande spielt, auch wenn sie ein wenig größer geworden ist als im ersten Band und eine mögliche dauerhafte Beziehung der beiden sich andeutet. Aber noch ist Abigail nicht so weit und kann das Leben, das sie sich über all die Zeit aufgebaut hat, nicht hinter sich lassen ...

Dramatische Ereignisse vor allem im letzten Drittel steigern die Spannung, scheinen aber hier und da etwas zu aufgebauscht, wechseln mit schwärmerischen Szenen, in denen Abigail wieder und wieder über ihre (Nicht-)Beziehung zu Rory nachdenkt. Ich hätte mir etwas mehr Lokalkolorit gewünscht, denn die Autorin weiß zu erzählen und hätte knorzige Schotten bestimmt richtig gut „hingekriegt“ ... aber zweifellos werde ich die Fortsetzung lesen! [astrid van nahl]

☛ Bd. 1: [Melinda Mullet: Whisky für den Mörder](#)



Mads Peder Nordbo: Eisrot. Ein Grönland-Thriller.
a.d. Dänischen von Marieke Heimbürger & Kerstin
Schöps. Fischer 2018 · 416 S. · 9.99 · 978-3-596-
70172-8 ★★

Mads Peter Nordbo kommt zwar ursprünglich aus Dänemark, lebt aber derzeit in Nuuk, Grönland und nimmt den Leser seines Debütromans mit auf die größte Insel der Welt, aber auch mit der geringsten Bevölkerungsdichte. Zwar ist Grönland zu einem großen Teil autonom, gehört aber dennoch politisch zum dänischen Königreich. So kommt im Roman auch der Journalist Matthew Cave aus Kopenhagen nach Grönland, um über den Fund einer Mumie zu berichten, die im Eis eines Gletschers gefunden wurde. Erste Vermutungen sagen, dass der Tote womöglich ein Wikinger vom Festland sein könnte, und damit eine historische Sensation. Dann aber wird die Mumie gestohlen, und der Polizist, der sie bewachen sollte, grausam ermordet – und zwar auf eine rituelle Art, die den Verdacht auf die Inuitbevölkerung lenkt. Matthew ermittelt auf eigene Faust und trifft auf die geheimnisvolle Tupaarnaq, die genauso wie der Mord im Eis eine Verbindung zu unaufgeklärten Serienmorden aus den 1970er Jahren zu haben scheint; und zu den dunklen Seiten des Lebens auf der isolierten Insel.

Eisrot hat als Roman eine starke Seite, und eine extrem schwache Seite. Der Thriller punktet zweifellos mit der Wahl des Schauplatzes. Allein dadurch, dass der schon zum konventionellen Genre gewordene skandinavische Krimi-Thriller in den grönländischen Gletscher versetzt wird, gewinnt er an Spannung und Intrige. Teile der Handlung passieren in der Hauptstadt Nuuk, die nur 17000 Einwohner zählt, aber Matthews Ermittlungen führen ihn auch hinaus in die Einsamkeit der infrastrukturell so gut wie unerschlossenen Teile der Insel. Die Handlung basiert auf den Zahlen, die eine dänische Dokumentation von 2007 zu den sozialen Problemen der Einwohner Grönlands präsentierte. Vor allem Alkoholkonsum und Suizid sind da das Thema, aber auch der Kindesmissbrauch. Wie genau das mit einer Mumie aus dem Gletscher zusammenhängt, will ich hier nicht verraten. Ehrlich gesagt könnte ich das auch gar nicht so gut, weil der Roman immer wieder immens lange Rückblicke aus der Ermittlung der für die Serienmorde zuständigen Polizisten aus den 1970ern einwirft. Teilweise wusste ich nicht mehr, was in welcher Zeit passiert war und welche Personen von wo sind.

Interessant war die Handlung aber für mich gar nicht so sehr wegen der Ermittlungen, die mich immer wieder auf der Strecke ließen, sondern aufgrund der Informationen, die der dänische Autor über die Politik Dänemarks und Grönlands gibt. Es geht nicht nur um dänische politische Parteien und ihre Einstellung zu dem so weit entfernten grönländischen Boden, sondern auch um das Leben der Menschen auf der Insel, ob Dänen oder Inuit. Von letzteren wird ein eher



düsteres Bild gezeichnet, wo man als Leser eventuell auch hinterfragen müsste, ob der Thriller den Inuit nicht Unrecht tut, wenn er sich nur auf ihr Elend konzentriert.

Und nicht mehr als Elend widerfährt durch die Hand des Autors auch Tupaarnaq, die gemeinsam mit Matthew, aber irgendwo auch gegen Matthew ermittelt. Frisch aus dem Gefängnis entlassen, wo sie von Kindesbeinen auf für einen Mord an ihrem Vater einsaß, von Kopf bis Fuß tätowiert, kahlgeschoren, antisozial, voller Hass auf alle Männer und offensichtlich traumatisiert, leidet sie stark am Lisbeth-Salander-Komplex. Tupaarnaq ist nicht mehr als eine verstörend erotische Gewaltfantasie, die auf Matthew als eine gleichzeitig abstoßende und anziehende Kuriosität wirkt; an einer Stelle wird der Leser durch die Augen des Journalisten zum Voyeur, als dieser die nichtsahnende Tupaarnaq beim Duschen beobachtet. Nicht fehlen darf auch die obligatorische Vergewaltigungsszene, so unpassend und unnötig, weil der Fall schon gelöst und der Täter gefunden ist. Es ist ein reiner Schockmoment und wirkt unfassbar unsensibel, vor allem angesichts der tragischen Statistiken, auf denen der Roman aufbaut.

Der Roman strebt den feinen Grat zwischen Spannung und Sozialkritik an, der skandinavischen Thrillern und Krimis so eigen ist. Auf dem Weg dorthin fällt der Versuch aber leider ins Wasser, weil die Behandlung Tupaarnaqs, selbst Opfer sexueller Gewalt (das ist kein Spoiler, weil die Andeutungen darauf alles andere als subtil sind), so klischeehaft und unrealistisch ist, dass ich ihre ganze Person dem Autor nicht abkaufe. Sie ist schlecht geschrieben, schlecht konzipiert und zieht den Roman auf ein niedriges Niveau herab, weil das Thema der sexuellen Gewalt verwandelt wird in sexualisierte Gewalt, was gar nicht gut zusammenpasst. Die Stärke des Romans liegt darin, dass er in einer in populärer Literatur nur selten behandelten Region der Welt spielt und hoffentlich auch mehr Interesse an Grönland und dänischer Politik wecken kann. Allerdings hätte ich mir gewünscht, dass die Handlung deutlicheren Abstand von Stieg Larsson genommen und einen eigenen Weg eingeschlagen hätte. [elena kulagin]



Wir stellen vor:

- (1) Elly Griffiths: Engelskinder. Wunderlich 2018 2
- (2) Thomas Chatwin: Post für den Mörder. Ein Cornwall-Krimi. Rowohlt 2018 3
- (3) Stefanie Ross: Jagdsaison in Brodersby. Ein Landarzt-Krimi. grafit 2018..... 4
- (4) Ruth Ware: Wie tief ist deine Schuld. dtv 2018 6
- (5) Carolina Conrad: Letzte Spur Algarve. rororo 2019 7
- (6) Simone St. James: Die schwarze Frau. Goldmann 2019 8
- (7) Susanne Hanika: Der Tod braucht keine Sonnencreme & Der Tod versteht auch Dialekt. Ein Bayernkrimi (Sofia und die Hirschgrund-Morde 5 & 6).
beTHRILLED by Bastei Entertainment 2019 10
- (8) Claus Cornelius Fischer: Commissaris Van Leeuwen und das Mädchen mit der
Silbermünze. Thiele 2018 11
- (9) Hanne Holms: Fado Fatal. Ein Portugal-Krimi. Piper 2019 12
- (10) Melinda Mullet: Whisky für den Mörder. atb 2019 13
- (11) Mads Peder Nordbo: Eisrot. Ein Grönland-Thriller. Fischer 2018 15